



„Lichtkirche Scherzligen“¹

*Zu den Scherzliker Lichtphänomenen
um Johanni und Maria Himmelfahrt*

Die Kirche Scherzligen ist auf das Licht hin ausgerichtet. Zur Zeit der Sommersonnwende und in den Tagen um Maria Himmelfahrt strahlt das Licht der aufgehenden Sonne in ganz spezieller Weise in die Kirche:

Zur *Johannizeit* geht das Licht der ersten Morgensonne am tiefsten Punkt des Horizonts auf und scheint durch die Längsachse der Kirche.

In der *Zeit um Maria Himmelfahrt* durchmisst die aufgehende Morgensonne die Kirche in ihrer Diagonale. Kurze Zeit später erscheint eine eindruckliche Lichtprojektion über dem Chorbogen.

Zudem spielt auch der Mond in Scherzligen eine nicht unwichtige Rolle.

Dies kann kein Zufall sein. Die Scherzliker Lichtphänomene lassen vermuten, dass die Kirche auf einem uralten Kultplatz erbaut worden ist, und dass die mittelalterlichen Baumeister die Grundkräfte dieses Kraftortes in christlicher Interpretation in den Kirchenbau integriert haben.

Wenn Sonne und Mond die Baumeister leiten

Vorchristlicher Kultort

2016 sind im Thunersee vor der Schadau Überreste zweier Pfahlbauerdörfer entdeckt worden. Dies stützt die Vermutung, dass es sich beim Ort, wo die Kirche Scherzligen gebaut worden ist, um den Kultplatz dieser Siedlungen² oder gar um einen noch älteren Kultplatz handelt. Nur genau an diesem Platz konnte in dieser Gegend die Sommersonnwende so eindrucklich erlebt und gefeiert werden. Dass es sich hier zugleich auch um einen Ort handelt, der auf einer Peillinie der „kleinen nördlichen Mondwende“ liegt, stärkt diese Vermutung noch mehr, war der Mond doch für vorchristliche Jägerkulturen von existentieller Bedeutung.³

Mittelalterlicher Kirchenbau und Astronomie

Schon lange wird im Zusammenhang mit bedeutenden Bauwerken wie der Kathedrale von Chartres auf die Zusammenhänge von Kirchenbau und Astronomie (inkl. Astrologie) hingewiesen. Die Kirche im Hochmittelalter hatte einige Jahrhunderte lang weniger Berührungspunkte mit der alten Weisheit vorchristlicher Kulte, als dies in späteren Zeiten der Fall war, in denen diese Kräfte von der Kirche verteufelt

worden sind.⁴ Neuste Forschung zeigt, dass im Mittelalter auch viele kleinere Kirchen nach Sonnen- und Mondständen hin ausgerichtet wurden.⁵ Bei dieser Ausrichtung spielten das Datum des örtlichen Kirchweihfestes und die Gedenktage des jeweiligen Kirchenpatrons eine wichtige Rolle. In Scherzligen fand die ursprüngliche Kirchweihe vermutlich zur Johannizeit statt. Später wurde sie dann, wohl nach einer bewussten Umwidmung, auf Maria Himmelfahrt verlegt.

Spirituelle Bedeutung

Durch die Ausrichtung einer Kirche nach dem Gedenktag des Kirchenpatrons oder nach dem Tag des Kirchweihfestes wurde es möglich, dass die am Hochfest in der Kirche versammelte Gemeinschaft den Sonnenaufgang genau in der Kirchenachse miterleben konnte. Dies stärkte die Gewissheit der Gläubigen, dass sich in der Feier der Eucharistie der Himmel mit der Erde verbindet und Himmelskräfte sich in wundersamer Weise in die Herzen der Menschen senken können.

Bedeutend auch für die Öffentlichkeit

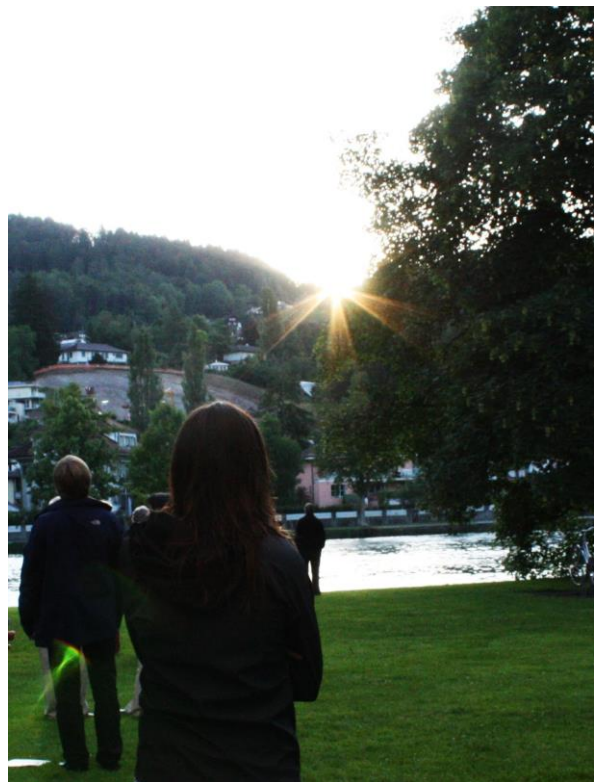
Solche Zusammenhänge waren demnach nicht nur als Geheimwissen ganz bestimmten Eingeweihten zugänglich, sondern die Hauptphänomene wurden öffentlich, kultisch begangen. Aus diesem Grund laden wir in Scherzligen seit einigen Jahren die Öffentlichkeit wieder zu schlichten Feiern an diesen besonderen Tagen ein.

Die Scherzligiger Lichtphänomene im Detail

Johannizeit

Zur Zeit des längsten Tages (21. Juni) erscheint der erste Strahl der Morgensonne in Scherzligen am tiefsten Punkt des Horizonts. Sein Licht strahlt durchs Mittelfenster des gotischen Chors und durchmisst präzise die Längsachse der Kirche. Wer diese Achse auf einer Karte verlängert, landet bei der romanischen Basilika von Amsoldingen. Diese ist ihrerseits auf die Kirche Hilterfingen hin ausgerichtet, deren Kirchenachse wiederum nach Scherzligen zeigt. Dieses geheimnisvolle Beziehungsdreieck steht im Zusammenhang mit weiteren Beziehungslinien, die die legendarischen „tausendjährigen Kirchen am Thunersee“ miteinander verbinden⁶.

Das präzise Sonnenphänomen am Nord-Ost-Horizont betont für den Standort Scherzligen den Tag der *Sommersonnwende*. Die Ausrichtung der Kirchenachse mit ihrer Verbindungslinie zur Kirche Amsoldingen hingegen hat ihren Ursprung höchstwahrscheinlich in einem Mondphänomen⁷. Das Azimut dieser Ausrichtung (ca. 61°) entspricht der sogenannten „*kleinen nördlichen Mondwende*“. Damit rückt für Scherzligen neben dem Einfluss der Mittsommersonne auch der Einfluss des Mondes in den Fokus.



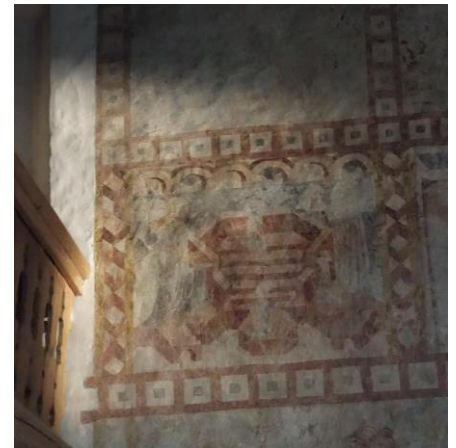


Maria Himmelfahrt

Zur Zeit von Maria Himmelfahrt (15. August) scheint die aufgehende Sonne durchs östliche Chorfenster und durchmisst die Kirche Scherzlichen präzise in ihrer Diagonale.⁸ Wenig später erscheint auf der Chor-Seite der Chorscheidewand direkt über dem gotischen Spitzbogen eine flimmernde Lichtprojektion, die von Beobachtern auch schon als Frauengestalt mit einer Krone bezeichnet worden ist. Das Phänomen ist rein physikalisch recht einfach erklärbar: Das Sonnenlicht scheint wenige Minuten nach dem Sonnenaufgang in der Kirche auch ins Wasser der Aare. Der Lichtreflex wird durchs östliche Chorfenster geworfen und so an die Chorwand projiziert. Erstaunlich bleibt jedoch die Tatsache, dass das Licht genau durch dasjenige Chorfenster scheint, über dem bei der Restaurie-

rung von 2003 die Wandmalerei einer gotischen Mondsichelmadonna⁹ entdeckt worden ist. Die Vermutung liegt nahe, dass die Baumeister von 1380, unter dem Einfluss des Augustinerklosters Interlaken¹⁰, dieses natürliche Lichtphänomen als Marienphänomen interpretierten und es ganz bewusst in dieser Weise in den Kirchenbau integriert haben. Dadurch konnte die Neuausrichtung als Marienkirche betont und die Wallfahrt gestärkt werden.

Eine weitere Entdeckung unterstreicht diese Vermutung: Im selben Moment, in dem das „Marienlichtbild“ über dem Chorbogen auftaucht, scheint der untere Teil des projizierten Lichts ins Schiff der Kirche und fällt auf der Nordwestseite direkt an den oberen Rand des ersten Bildes der mittleren Freskenreihe. Es handelt sich um die Darstellung der Legende von der Darbringung Marias im Tempel, in welcher die Dreijährige selbständig die Tempelstufen emporsteigt. Währenddem das „Marienlichtbild“ über dem Chorbogen nach rechts wandert, wandert der Lichtstrahl an der Nordwand wie ein Scheinwerfer über das Bilderfries des Marienlebens.¹¹



Rückschlüsse zu Datierungen und Patrozinien

Scherzligen – ursprünglich Johannes dem Täufer geweiht

Die Scherzlinger Lichtphänomene lassen folgende Rückschlüsse zu: Der alte Kultplatz am Fluss war stark geprägt von der Mittsommerkraft und der Sommersonnwende, dh. vom Bewusstsein, dass das natürliche Licht nach Erreichen des Höhepunktes wieder abnimmt und ein geistiges Licht an seiner Stelle wachsen muss. Für die damaligen Christen war es deshalb gegeben, anfänglich die Gestalt Johannes des Täufers in den Vordergrund zu rücken. Sein Geburtstag wird zur Mittsommerzeit am 24. Juni gefeiert. Der Täufer am Jordan verstand sich in seinem ganzen Auftreten als Rufer zur Umkehr, und wies immer wieder auf Christus hin, der für ihn die wahre Sonne verkörperte. „Jener muss wachsen, ich aber abnehmen“, war seine

Botschaft. Christus, als „wahre Sonne“¹², liess sich leicht in die damalige Theologie integrieren. So ist es wahrscheinlich, dass die Kirche Scherzligen ursprünglich Johannes dem Täufer, diesem Wegweiser zur wahren Christus-Sonne, geweiht worden war und dass dieses Johannespatrozinium, das wohl während der romanischen Epoche noch gültig war, erst später vom Marienpatrozinium abgelöst worden ist.¹³

Scherzligen – seit der Gotik Marienwallfahrtskirche

Der alte Kultplatz stand jedoch auch in starker Beziehung zum Mond. Bei der Christianisierung war es schwieriger, die Mondkräfte zu integrieren, weil das junge Christentum in Gefahr stand, dadurch gleich wieder von alten Kultformen überlagert zu werden.¹⁴ Erst nach und nach konnte der Mond auch theologisch positiv gewertet werden, indem er zum Symbol für Maria erklärt wurde.¹⁵ So wie Christus als die wahre Sonne gepriesen wurde, pries man nun Maria als wahren Mond. Die Marienfrömmigkeit nahm in Mitteleuropa nach der Jahrtausendwende einen grossen Aufschwung und damit nahm auch die Integration der Mondkräfte in die christliche Frömmigkeit rasant zu. Viele gotische Kathedralen wurden über einem früheren Mondheiligtum errichtet und erstrahlten nun neu unter dem Patronat „Nôtre Dame“¹⁶ oder „unserer lieben Frau“, wie es im deutschsprachigen Raum heisst. Für die Kirche „unserer lieben Frau zu Scherzlingen“ gibt es gute Gründe zur Vermutung, dass sie ihr Marienpatrozinium ebenfalls erst nach der Jahrtausendwende erhielt. Ob sie wohl erst bei der Gotisierung von 1380 in Scherzligen offiziell zur Hauptpatronin wurde und der grosse Umbau der Kirche mit ihrer lange verborgenen und nun wiederentdeckten Symbolik diesem neuen Marienpatrozinium Rechnung tragen wollte?¹⁷ Fürs 15. Jh. ist jedenfalls bezeugt, dass Maria gemeinsam mit Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten im Hauptaltar verehrt worden ist.

Zum Umgang mit diesem besonderen Ort

Von Sonnen- und Mondlauf gleichermaßen geprägt, ist die Kirche Scherzligen ein ganz kostbarer Ort. Ihre einmalig schöne Lage am Rand von Schadaupark und Aare, ihre kulturhistorische Bedeutung und auch ihre Kraftortqualität verpflichten dazu, zu dieser Kirche und zum ganzen Areal in besonderer Weise Sorge zu tragen.

Seit einigen Jahren ist das Kirchenareal deshalb als „Insel der Besinnung“ ausgeschildert. Menschen, die Ruhe suchen, sollen diesen Ort zur stillen Besinnung nutzen können. Zudem finden neben den Sonntagsgottesdiensten regelmässig meditative Anlässe in der Kirche statt. Besondere Jahreszeitenfeiern tragen der Verbindung von Naturspiritualität und kirchlicher Spiritualität Rechnung, wie dies einem solchen Ort entspricht.

Mittelalterliche Kirchen haben ehemals an vielen Orten mit ihrer geographischen Ausrichtung und mit ihrer spirituellen Kraft ins Gemeinwesen hineingewirkt und die damalige Stadtplanung mitbeeinflusst.¹⁸ Es ist hilfreich, wenn solche Zusammenhänge heute wieder stärker ins Bewusstsein rücken. Städtebauliche Massnahmen in Bezug auf die Neugestaltung des Areals der nahegelegenen Schadaugärtnerei und in Bezug auf eine künftige Aarequerung dürfen diese besonderen Qualitäten des Kraftorts Scherzligen in keiner Weise beeinträchtigen. Schön wäre es, wenn sie von neuen Konzepten gar als Bereicherung aufgenommen werden könnten.

© Markus Nägeli (Version April 2020)

Anmerkungen und Literaturangaben:

¹ Der Begriff "Lichtkirche" für die Kirche Scherzligen ist seinerzeit von Michael Dähler geprägt worden. Ihm habe ich auch die ersten Hinweise auf einige dieser Lichtphänomene zu verdanken. Gerne widme ich diese kleine Studie seinem Andenken. (Lit. *Michael Dähler, Die Kirche Scherzligen Thun, Schweizerischer Kunstführer GSK, Bern 2004*).

² Die Kultplätze wurden zu dieser Zeit stets ausserhalb der Siedlungen angelegt.

³ Die Bedeutung der "kleinen nördlichen Mondwende" als prähistorische Peillinie wird bisher in der Archäoastronomie m.E. allzu gering eingestuft (vgl. *Burkard Steinrücken, Sonnenwenden und Mondwenden. Astronomische Grundlagen der Wenden von Sonne und Mond am Horizont und ihre Bedeutung in der Archäoastronomie*, http://www.archaeoastronomie.org/downloads/sm_wenden2011.pdf). Für den steinzeitlichen Jäger waren grosse und helle Vollmonde und lange Mondnächte für die Jagd von eminenter Bedeutung. Wenn der Mondlauf nun während 9,3 Jahren immer kürzer wurde und die Lichtstärke des Mondes kontinuierlich abnahm, konnten die damaligen Menschen dies als existenzielle Bedrohung ihrer Lebensgrundlage erfahren. Die Markierung der kleinen nördlichen Mondwende als Tiefpunkt dieses Mondlichtverlusts im Lauf von 18,6 Jahren und als Ort der "Neugeburt" des Mondlichts, konnte damals vielleicht als noch grösseres Hoffnungszeichen erfahren werden als die Markierung der Wintersonnenwende, an welcher jedes Jahr die "Neugeburt" des Sonnenlichts gefeiert wurde.

⁴ Bereits 601 empfahl Papst Gregor der Grosse: "Man soll ... die (heidnischen) Heiligtümer keineswegs zerstören ... Sie können glanzvoll aus einer Kultstätte der Dämonen in Orte umgewandelt werden, in denen man dem wahren Gott dient." (zit. in: *Christian Wiltsh, Das Prinzip der Heliometrie im Lageplan mittelalterlicher Kirchen. Nachweis der Ausrichtung von Kirchenachsen nach Sonnenständen an Kirchweih und Patronatsfest und den Folgen für die Stadtplanung, Diss. Aachen 2014, Shaker Verlag 2014, S.30*). Klingt dies eher noch nach Machtübernahme und wenig integrativ, erstarkte um die Jahrtausendwende in der Kirche eine andere Haltung: Gerbert von Aurillac, der als Jahrtausendwendepapst Silvester II hiess, war vor seiner Papstwahl Leiter der Kathedralschule von Reims und zu seiner Zeit wohl der berühmteste Mathematiker und Astronom im Abendland. Durch ihn wurde der Einbezug von Astronomie (inkl. Astrologie) in den Kirchenbau stark gefördert. In Bau und Ausstattung der grossen gotischen Kathedralen v.a. in Frankreich fand eine solche Haltung gar zu einer Hochblüte. In späterer Zeit wurde das Wirken von Papst Silvester II jedoch in der Kirche auch verteufelt. (Vgl. *Roland Halfen, Chartres Bd. 4, Die Kathedralschule und ihr Umfeld, Stuttgart 2011, S. 36 + 59*).

⁵ Christian Wiltsh spricht gar von einem „Prinzip der Heliometrie“ im mittelalterlichen Kirchenbau (s.o.). Für die Ausrichtung nach bestimmten Mondständen zeigt er, mit Ausnahme der „grossen nördlichen Mondwende“, wenig Verständnis.

⁶ Vgl. Kartenskizze der Vermessungen von Daniel Schneiter in seiner Diplomarbeit im Fach "Baugeschichte" an der Fachhochschule für Architektur, Holz und Bau (AHB) in Burgdorf (Manuskript).

⁷ Ausrichtungen nach bestimmten Sonnenständen sind immer von einem konkreten Standort aus präzise am Horizont ablesbar und deshalb auch heute noch genau berechenbar (vgl. *Christian Wiltsh, Heliometrie*, s.o.). Ausrichtungen nach Mondständen geben jeweils eine ungefähre Peilrichtung an, welche, unabhängig von der wechselnden Morphologie des Ortshorizonts, oft über viele Kilometer Distanz und über verschiedene Peilorte hinweg eine annähernde Peilung dieser "Mondmarke" erlaubt. So lassen sich europaweit verschiedene "Alignments" auf das Azimut der kleinen nördlichen Mondwende (ca. 61°) zurückführen. Diese nicht ganz so präzise an einem bestimmten Ortshorizont ablesbare Ausrichtung nach dem Mond entspricht eher der "Nachtseite" unseres Menschseins, dem Bereich des Unbewussten, der Gefühle und der Intuition, währenddem die ganz präzise markier- und berechenbare Ausrichtungen nach dem Sonnenaufgang am Ortshorizont stärker der "Tagseite" des Menschseins, unserer Ratio, entspricht und deshalb, gemäss den heute gültigen Kriterien der Wissenschaftlichkeit, schneller öffentlich Anerkennung finden.

⁸ Diese präzise Licht-Diagonale vom östlichen Chorfenster her in die untere Westecke des Kirchenraums ist erst durch die Gotisierung der Kirche 1380 in dieser Weise ermöglicht worden. Damals wurde die romaneske Apsis zu einem wesentlich grösseren Chorraum mit den noch heute bestehenden gotischen Fenstern umgebaut. Zudem wurde der Gottesdienstraum vergrössert. Der frühere Gottesdienstraum im Innern des Kirchenschiffs war ursprünglich wesentlich kürzer. Der hinterste Teil im Bereich der heutigen Empore, war baulich wohl als Pilgerherberge abgetrennt. (Vgl. *Daniel Gutscher, Thun, Kirche Scherzligen. Die archäologischen Forschungen im Bereich der ehemaligen Sakristeien und an der Westfassade 1989, in: Archäologie im Kanton Bern, Bd. 3B 1994, S. 536-538*). Nach dem Bau einer grossen Pilgerherberge auf der Nordseite der Kirche konnte der Gottesdienstraum bis zur heutigen Westwand vergrössert werden. Für diese Theorie spricht auch die neu entdeckte gotische Sockelmalerei der Kirche, die bis an die Westwand reicht.

⁹ Die Mondsichelmadonna symbolisiert die Frau mit dem Kind auf der Mondsichel im Strahlenkranz der Sonne, wie sie in Off. 12,1ff. beschrieben wird. Erst ab dem 12. Jh. wurde sie verbreitet mit Maria gleichgesetzt. Tiefenpsychologisch gesehen stellt sie den vollkommenen Menschen dar, der die Sonnen- und Mondkräfte gleichermaßen integriert hat.

¹⁰ Die Augustiner, die durch das Kloster Interlaken seit 1272 in Scherzligen das Sagen hatten, zeigten seit Jahrhunderten eine starke Affinität für den Einbezug von kosmischen Phänomenen in den Kirchenbau. (Vgl. *Maurizio Pistone, Vezzolano. Guida alla Canonica Regolare die Santa Maria, Castelnuovo don Bosco 2010, S. 41* und den Text zur dortigen Dauerausstellung: *Fernando Delmastro, La Luna, la Vergine e l'astronomia medieval, Vezzolano, o.J.*)

¹¹ Die mittlere Freskenreihe der Nordwand ist erst nach 1500 entstanden und ist damit wesentlich später als die Gotisierung der Kirche anzusetzen. Dies widerlegt die These jedoch nicht, dass die Verantwortlichen dieser Kirche ab 1380 das Lichtphänomen um Maria Himmelfahrt bewusst als Marienphänomen interpretieren wollten. Oft wurden bei Erneuerungen von Fresken frühere Bildmotive am selben Standort übernommen und in der Malweise der Zeit übermalt. Falls jedoch erst nach 1500 erstmals ein Marienfries hier platziert worden sein sollte, betont dies erst recht, dass den mittelalterlichen Kirchenverantwortlichen auch in dieser späteren Zeit diese marianische Interpretation des Lichtphänomens noch wichtig war.

¹² Vgl. auch die vergleichsweise rasche Integration des Kultes um den Sonnengott "Lug" im altirischen Christentum und die Integration des "Sol invictus" in der römischen Kirche.

¹³ Maria findet erst in der 2. Hälfte des 14. Jh. als Hauptpatronin der Kirche Erwähnung, zugleich wurden im Hauptaltar auch Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist mitverehrt. (Vgl. die Darstellung auf dem Antependium zum Scherzliker Hauptaltar auf der Kopie hinten an der Nordwand der Kirche). Für ein ursprüngliches Johannespatrozinium der Kirche Scherzligen und den Wechsel zum Marienpatrozinium erst in der Gotik sprechen folgende Indizien:

a) Eine Integration der Ausrichtung auf die Mondthematik zur Zeit der Christianisierung ist unwahrscheinlich. Die Ausrichtung auf die Mittsommersonnwende ist theologisch einfacher zu integrieren.

b) Die heutige Kirchenachse bestand schon zur romanischen Zeit, vielleicht schon früher. Eine frühere, andere Kirchenachse, die Gutscher im Zusammenhang mit der Memoria des Doppelgrabs hypothetisch postulierte, ist bisher nicht nachgewiesen (vgl. *Gutscher, Forschungen, S. 532-533*).

c) Die Proportionen des eigentlichen Gottesdienstraums (ohne Pilgerherberge) entsprechen einer oftmals im romanischen Kirchenbau verwendeten Konstruktion aus dem "poligone di dio" (Vgl. *Adriano Gaspari, Astronomia e geometria nelle antiche chiese alpine, Ivrea 2000, S. 25*). Dieselben Proportionen wurden in unserer Gegend z.B. auch für den Bau der romanische Kirche Amsoldingen verwendet.

d) Ein Aufschwung der Marienfrömmigkeit erfolgt erst nach der Jahrtausendwende.

e) Der Wegfall der zuvor eingebauten Pilgerherberge, die den Raum bis zum Anfang der Wandmalereien einnahm, ermöglichte erst 1380 eine Erweiterung der Kirche mit der auffälligen "Mariendiagonale" am 15. August.

f) Vielerorts wurde der Chor in neuer Bauweise an ein ursprüngliches Kirchenschiff angebaut und erhielt auch eine anderes Patrozinium als das Schiff. Das Patrozinium des Chors ist in seiner Dignität selbstverständlich höher zu werten als dasjenige des Schiffs. (Vgl. *Erwin Reidinger, Orientierung mittelalterlicher Kirchen in: http://www.noe-gestalten.at/epaper/ausgabe_139/epaper/NOE_Gestalte_n_Ausgabe_139.pdf*) Die Methodik Reidingers, auf Grund seiner Theorie das Baudatum vieler Kirchen zu berechnen, ist jedoch mit einer gewissen Vorsicht zu geniessen, er könnte dabei auch Opfer seiner eigenen Axiome sein.

g) Der nicht symmetrisch angeordnete Chorbau zeigt, dass beiden Lichtphänomenen (Johannizeit und Maria Himmelfahrt) gleichermaßen Rechnung getragen worden ist. Dass jedoch das Hauptgewicht nun klar bei Maria liegt, davon zeugen auch die grossartigen Marienfresken im Chor. (Johannes d. Täufers wird dagegen in keiner Wandmalerei dargestellt. Er erscheint nur noch auf dem Antependium).

h) Noch Mitte des 15. Jh. wurde die Kaplanei, die für die Kirche Scherzligen zuständig war "Caplanei St. Johans des Täufers" genannt. (*Paul F. Hofer, Die Schadau und ihre Besitzer, Thun o.J., S. 28*).

¹⁴ Z.B. hatten die Manichäer eine grosse Affinität zum Mond.

¹⁵ Im „Hortus deliciarum“ der Herrad von Landsberg (Äbtissin vom Odilienberg), findet sich zw. 1175 und 1185 eine der frühesten Darstellungen, in welcher die Frau aus der Apokalypse mit Maria gleichsetzt wird. Ebenfalls verglich Konrad von Megenberg (um 1350) in seinem „Buch der Natur“ Maria ausführlich mit dem Mond. Grössere Verbreitung findet die „Mondsichelmadonna“ jedoch erst ab dem 15. Jh. (vgl. Art. „Mondsichelmadonna“ in: *Sachs u.a., Wörterbuch der christlichen Ikonographie, Regensburg 10. Aufl. 2012, S. 267*). Die Darstellung in Scherzligen (um 1380) ist vergleichsweise früh.

¹⁶ Vgl. die Kathedrale von Chartres, deren Hauptachse die „grosse nördliche Mondwende“ anpeilt.

¹⁷ Die Bezeichnung „Kirche unserer lieben Frau“ ist für Scherzligen erst um die Zeit der Gotisierung quellenmässig belegt: Der früheste Hinweis auf Maria „Fierchelogen“ (1361) meint wohl den Ort der „Vierge“, der Jungfrau (vgl. *Michael Dähler, Notre Dame de Scherzligen, in: Jahrbuch Schlossmuseum Thun 2003, S. 8f.*; vgl. auch die Erwähnung der „Kirche unserer Lieben Frau zu Scherzligen“ 1389 in: *Gutscher, Forschungen, S. 524*).

¹⁸ Vgl. *Wiltsh, Heliometrie, S. 93-109*.